

Am Kunstturm Mücke wird kräftig gearbeitet

Projekt „Erinnerung - Erztart“ beginnt heute und dauert bis zum 1. September. Zehn Kilometer langer Wanderweg

MÜCKE (in). Die Arbeiten am Kunstturm Mücke auf dem Gelände der Schreinerei „Holzart zwischen Nieder-Ohmen und Merlau gegenüber dem Hallenbad sind mit Eigenleistungen in vollem Gange. Fertig wurden das Betonfundament und die Abwasserleitung sowie der Stromanschluss. Die Verantwortlichen an der Spitze des Vereins, der Vorsitzende Michael Fliegl, der 2. Vorsitzende Rolf Schönhals und der künstlerische Leiter Volker Schönhals (Erztart) danken den vielen Sponsoren, für den Zuschuss und für den Arbeitseinsatz.

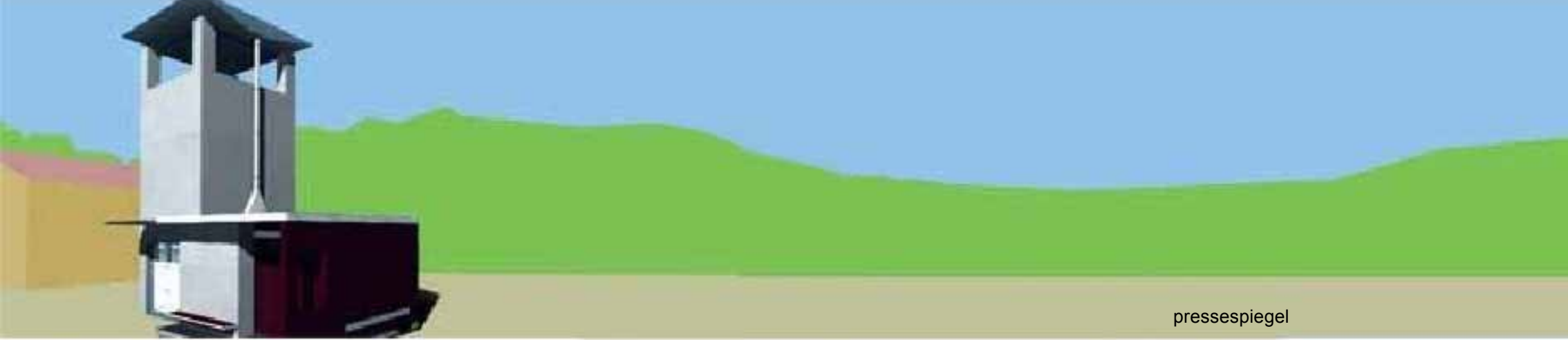
Eigenleistungen wurden insbesondere für Handarbeiten eingesetzt, während Firmen Spezialarbeiten, wie etwa das Dach, ausführen werden. Der Turm selbst muss bereits in den nächsten Tagen einen gewissen Grad der Fertigstellung erreicht haben, da er bei der Veranstaltung „Erinnerung - Erztart“ im Rahmen des Kultursommers Mittelhessen als Ausstellungsort am 18. August dient und ab heute bereits Platz für künstlerische Arbeiten sein wird. Seine endgültige Fertigstellung soll in etwa einem Jahr stattfinden.

„Erinnerung - Erztart“ beginnt heute und dauert bis zum 1. September. Hauptaktionstage sind der 18. und 19. August am Kunstturm Die Schlussveranstaltung findet am 1. September in der Eisenkaute Weickartshain statt. Veranstalter sind der Kunstturm Mücke und der Kulturring Weickartshain.

Angelegt ist das Ereignis um Stellen eines geschichtsträchtigen Eisenerzabbaues im Vorderen Vogelsberg, wo die 15 beteiligten Künstler einen zehn Kilometer langen Kunstwanderweg unter Einbeziehung der ehemaligen Bahntrasse Mücke-Laubach gestalten, der vom Kunstturm über Merlau und Flensungen bis zur Eisenkaute in Weickartshain verläuft. Auf dieser Strecke erinnern Relikte von ehemaligen Erzverladestationen, Erzwaschanlagen, Fundamenten der Seilbahnen, Schlammteichen und Tagebaugruben an den Erzbergbau, der ehemals für dieses Gebiet von großer Bedeutung war und heute vergessen zu werden droht. Gefördert wird das Projekt vom Kultursommer Mittelhessen. Schirmherren sind die Bürgermeister von Mücke und Grünberg, Matthias Weitzel und Frank Ide.

Matthias Weitzel erklärte: „Als ich zum ersten Mal von diesem Projekt erfahren habe, war mein Interesse geweckt. Eine Verbindung von Geschichte und Moderne. Lange Zeit war der Erzabbau prägend für unsere Region. Kunst ist vielschichtig und oft Gegenstand von Diskussionen ‚Was ist Kunst?‘ Erztart verbindet in einmaliger Weise die Geschichte unserer Region mit moderner Kunst. Frank Ide betonte: „Es gibt viele Möglichkeiten, Vergangenheit in die Erinnerung zurück zu holen, Vergangenheit neu zu erleben oder sie wieder zu entdecken. Das Projekt Erinnerung-Erztart ist mit Sicherheit eine spannende Variante, ein Thema unserer Vergangenheit aufzunehmen. Es führt uns einerseits in die Vergangenheit des Erzabbaus zurück, lässt uns aber andererseits durch Kunstwerke und Kunstaktionen in die Welt der teilweisen modernen Kunst eintauchen“.

Diese 15 Künstler nehmen ab heute am Projekt teil: Volker Bunte (Gießen), Bruno Feger (Butzbach), Karl-Heinz Hartmann (Grünberg), „Hundefänger“ Karl Rudi Domidian (Bochum), Bertold Kampa (Frankfurt/M), Jürgen Kisch (Berlin), Volker Kusterer (Gießen), Georg Mertin (Walldorf/Biedenkopf), Anja Mohr (Gießen), Hella Nohl (Gießen), Brigitte Noll-Heinz (Echzell), Volker Schönhals (Homburg/Ohm), Ortrud Sturm (Rödermark), Thomas Vinson (Paris/Gießen), Christine Wigge (Friedberg).



pressespiegel

Alsfelder Allgemeine
Artikel vom 05.09.2008

Premiere: „Eine Lesung so nahe am »Tatort“

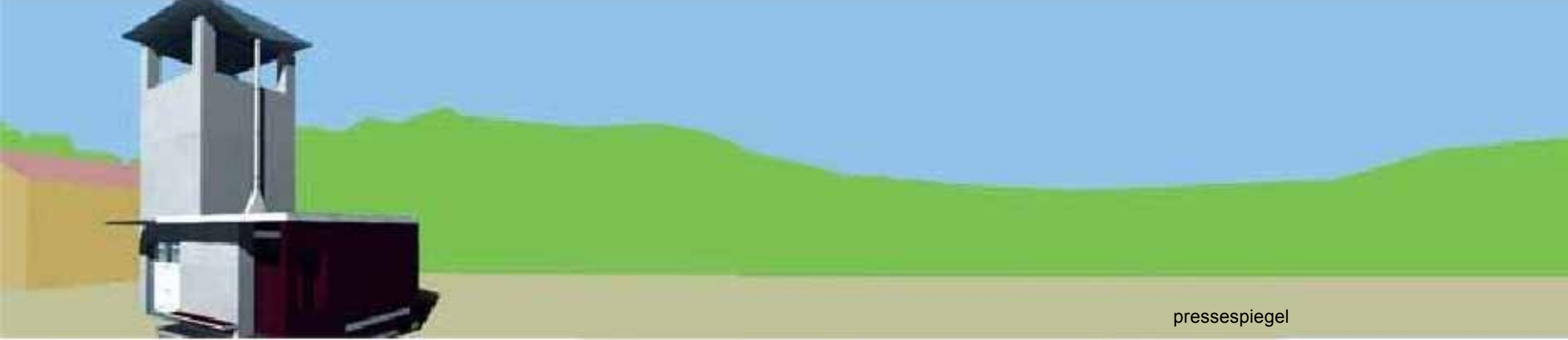
Mücke-Nieder-Ohmen (mca). Das Licht in der Mediothek der Gesamtschule ist schummrig gedimmt. Eine rothaarige Frau sitzt mit einer kleinen Leselampe am Tisch. Sie liest mit ruhiger, fast hypnotischer Stimme. Ungefähr 100 Besucher lauschen gespannt ihren Worten. Der Name der Frau ist Anne Chaplet, sie ist Bestseller-Autorin und liest aus ihrem neuen Kriminalroman »Schrei nach Stille«. Der Verein Kunstturm Mücke und die Buchhandlung Reinhardt aus Grünberg veranstaltete die Lesung in der Gesamtschule. Es ist die dritte Veranstaltung, die der Kunstverein aus Mücke ausrichtet. »Mit so vielen Leuten hätten wir gar nicht gerechnet«, freut sich Michael Fliegl, Vorsitzender des Kunstturms Mücke.

Unterdessen musste er zu Beginn noch weitere Stühle in die Mediothek der Gesamtschule tragen. Jeder soll einen Platz bekommen, um die Lesung zu genießen. Ungefähr 50 Krimi-Interessierte habe man erwartet und nun ist der Raum brechend gefüllt. »Offenbar besteht Bedarf an Veranstaltungen wie diesen«, so Fliegl. Die Autorin kennen viele schon persönlich, denn sie wohnt neben Frankfurt und Südfrankreich auch ganz in der Nähe in Ilsdorf/Solms. »Es ist allerdings eine Premiere für mich, so nahe am Tatort zu lesen«, scherzt Anne Chaplet. Solms habe eine inspirierende Wirkung auf sie. Nicht umsonst ist ihr letztes Buch dort entstanden. Das Leben auf dem Dorf bekommt auch in »Schrei nach Stille« einen Platz. In einem Interview sagte sie, »Schrei nach Stille« sei der Konflikt zwischen Stadt und Land. Auf der einen Seite die Freiheit und die Gefahr und auf der anderen die Geborgenheit und die Kontrolle.

Anne Chaplet heißt mit bürgerlichem Namen Cora Stephan. Das Pseudonym sei durch Wortspiele mit dem Namen Stephan entstanden. Dieser bedeute übersetzt im griechischen, der Bekränzte und Caphlet im Französischen und auch im Englischen der Rosenkranz. Während der Lesung lauschten die Zuhörer aufmerksam den spannenden Passagen ihres Buches. Mit ihrer Stimme und dem variierenden Lesetempo, gibt sie den Bildern, die sie in ihrer Geschichte erschaffen hat, die letzten Pinselstriche. Mit einer Karriere als Kriminalbuchautorin habe sie nicht im Geringsten gerechnet, sagte die promovierte Politikwissenschaftlerin und Historikerin. »Ich habe schon immer gerne Krimis gelesen und irgendwann riet mir eine Freundin, doch selbst mal einen Kriminalroman zu schreiben«, erklärte Chaplet. Das habe ihr so viel Freude bereitet, dass sie bei diesem Genre blieb.

Michael Fliegl vom Kunstturm zeigt sich sehr zufrieden mit der Veranstaltung und teilt mit, dass im Herbst dieses Jahres die Bauphase am Kunstturm gegenüber dem Schwimmbad abgeschlossen sei. Zu diesem Anlass wird eine Ausstellung von dem Schmied und Metallbildhauer Olaf Beck zu sehen sein. Einen Termin gebe es derzeit allerdings noch nicht.





pressespiegel

Gießener Zeitung
21.03.2009
von Ingrid Wittich

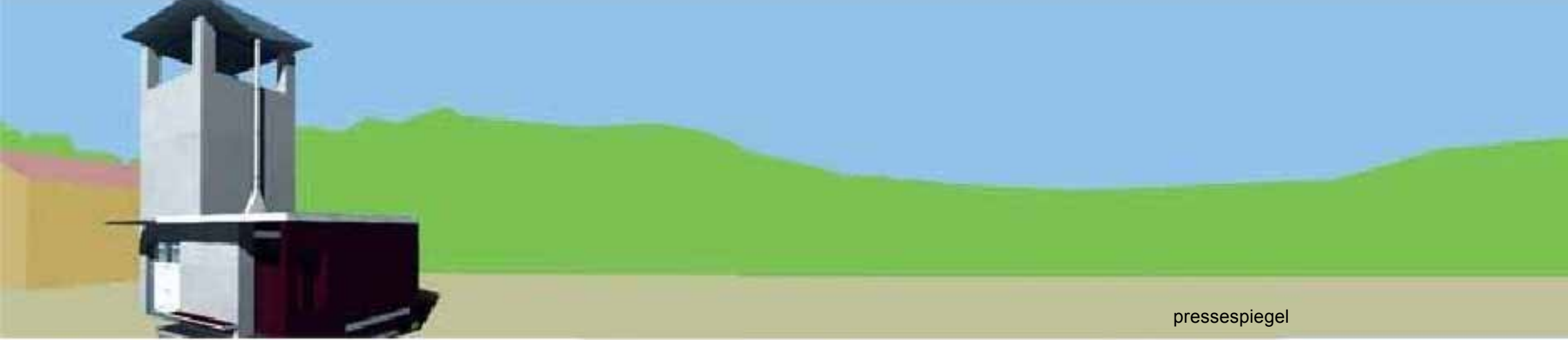


Eröffnungsveranstaltung am Kunstturm Mücke am 21. und 22. März 2009

Mücke | Das Schicksal des ehemaligen Erzverladetrichters der früheren Erzwäschestation in Mücke schien der Abriss zu sein. Der Verein kunst_turm_mücke e.V. wurde im Jahr 2005 gegründet mit dem Ziel, aus diesem Gebäude ein Kulturforum für Regionalgeschichte und zeitgenössische Kunst zu schaffen. Nach mehrjähriger Planungs- und Bauphase wird das Industriedenkmal am 21./22. 3. seiner neuen Bestimmung übergeben. Im Turm und in einem kleinen Anbau findet der Besucher die Ausstellungen Eisenerzabbau in Mücke/Umgebung und Bauprojekt Kunstturm Mücke, sowie eine Dokumentation ErzArt 2007.

Als Besonderheit und Premiere zeigen die „Hobby-Eisen-Bahnfreunde-Rodgau“ ihre Modellbahnanlage „Bahnhof Mücke“ in Spur N. Öffnungszeiten an beiden Tagen von 11 – 16 Uhr. Der Eintritt ist frei und für das leibliche Wohl wird gesorgt.





pressespiegel

Alsfelder Allgemeine
Artikel vom 23.03.2009

Markanter Umbau für Eisenerzkultur und Kunst

Mücke (ng). Bei lebhaftem Besuch wurde am Wochenende der „kunst_turm_mücke“ an der Straße zwischen Merlau und Nieder- Ohmen seiner Bestimmung übergeben.

Der kunst_turm hat sich sich vom Relikt einer einstigen Eisenerzverladestation zu einem vorbildlich aufgearbeiteten Industriedenkmal entwickelt. Durch eine architektonisch anspruchsvolle Aufarbeitung des Gebäudes mit Verweisen auf seinen Ursprung wurde ein markanter Kultur-Punkt geschaffen. Im Jahre 2003 erworben, wurde die in den 50er erbauten ehemaligen Erzverladestation zum neuen Domizil der Schreinerfirma »HolzArt«. Firma und Verein »kunst-turm-mücke« entwickelten ein Konzept für das markante Gebäude.

Ziele sind: durch markante Architektur zeigt es eine Form des Umgangs mit historischen Gebäuden, eine Dauerausstellung widmet sich dem Eisenerzabbau, die Fähigkeiten der beteiligten Handwerksbetriebe werden vorgestellt, der Ausstellungsraum steht zeitgenössischen Künstlern offen. Kooperiert wird mit anderen musealen Einrichtungen, so stellte der Kulturring Nieder-Ohmen eine Bergmannsuniform und einen großen Eisenerzklumpen zur Verfügung.

Markante Wegmarken beim Umbau des Gebäudes waren der Kunstwanderweges »ErzArt« 2007, das Aufsetzen des Daches und eine Gemeinschaftsaktion regionaler Handwerker im Herbst 2008. Der Anbau hat die Grundfläche des Turmes verdreifacht. Die moderne Architektur weist sehr flach liegende Fenster auf, um Spannung in den Raum zu bringen und um die Hängeflächen für Ausstellungen zu erweitern.

Ausgestellt werden Fotos zum Eisenerzabbau, insbesondere zu den arbeitenden Menschen und Objekte des Eisenerzabbaues von der Schippe bis zur Lore von Werner Röhrig. Zur Eröffnung am Samstag sang der Singkreis aus Merlau mit Dirigent Bernhard Becker das Steigerlied und Volkslieder.

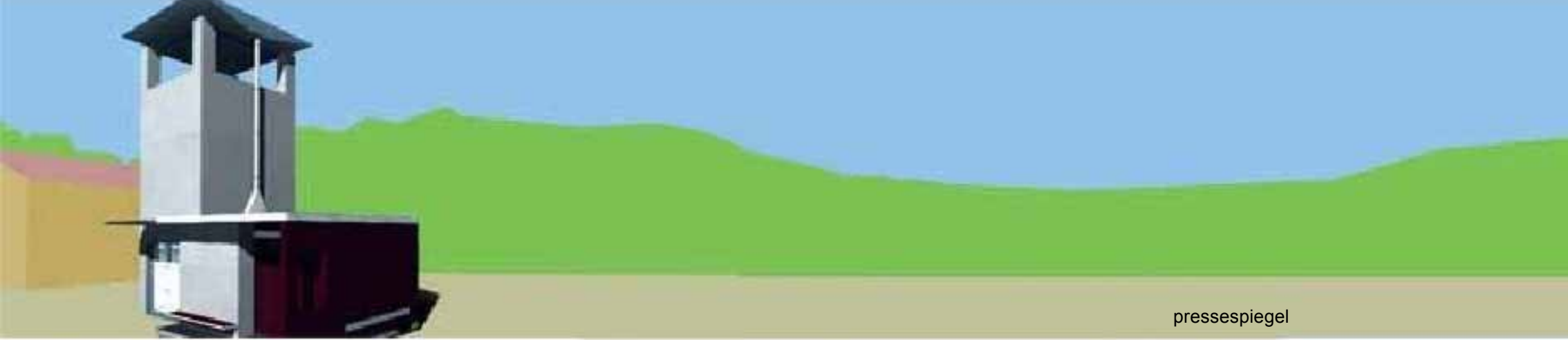
Modellbahner aus Weißkirchen im Rodgau hatten die Eisenbahn mit dem Bahnhof Mücke aufgebaut, denn Eisenbahn und Eisenerzabbau hatten eine enge Bindung. Grubenverwalter war einst Karl Schuman, Ur-Urgroßvater von Initiator Michael Fliegl. Zur feierlichen Eröffnung sprachen anerkennende Worte Bürgermeister Matthias Weitzel und Lorenz Kock vom Amt für den ländliche Raum. Michael Fliegl dankte besonders den Vereinsmitgliedern und Helfer. An Veranstaltungen sind geplant: April - Eisenerzabbau in Mücke und Umgebung, Mai - Olaf Beck, Objekte /Kunst, Juni - Eisenerzabbau, Juli - Sommerfest, August - Eisenerzabbau, September - Bruno Feger, Objekte, Reliefs und Bilder, Oktober - Hils Mohl mit einer Lesung, November - Günther Frentzel, Installation mit Stahlelementen, Dezember - Weihnachtsfeier mit Lesung.



Vor dem neuen kunst_turm kam man zur Begrüßung zusammen.

(Foto: ng)

kunst_turm_mücke 



pressespiegel

Gießener Zeitung
von Redaktion GZ
am 23.03.2009



Der Kunst_Turm_Mücke – eine Bereicherung für die Region

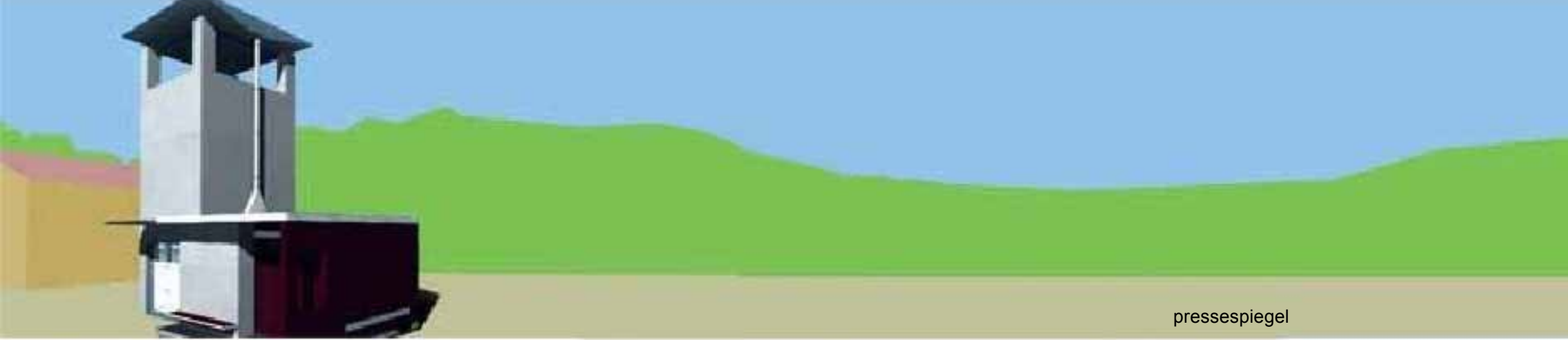
Mücke | Großer Besucherandrang hat am Wochenende auf dem Gelände der Firma Holzart in Mücke geherrscht. Nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit wurde der Kunst_Turm_Mücke eröffnet. Mit dem Erhalt des ehemaligen Verladeturms der Erzwäschestation ist es dem Verein gelungen, ein Zeugnis vergangener regionaler Industriekultur zu retten. Gleichzeitig wurde der Turm seiner neuen Bestimmung zugeführt. Der neu gebaute und architektonisch reizvolle Ausstellungsraum bietet in Zukunft zeitgenössischen Künstlern eine interessante Plattform für ihre Werke.

Für das laufende Jahr sind drei Veranstaltungen in der Planung. Möglich gemacht wurde das Projekt durch Mittel der Regionalförderung und durch die Beteiligung und das große Engagement einzelner Personen und Betriebe im Umfeld. So ist das neue Gebäude auch eine Demonstration zeitgemäßer, aktueller Handwerkskunst aus der Region.

Für viele junge Leute ist die Schufferei im Eisenerzabbau eine Episode im Geschichtsunterricht. Für die älteren Besucher jedoch wurde die damalige Zeit am Wochenende noch einmal sehr lebendig. Die fotografische Dokumentation innerhalb der Ausstellung setzte viele Erinnerungen frei und so entstanden interessante Gespräche mit Zeitzeugen. Nicht selten wurde anschließend bei Kaffee und Kuchen von „Damals“ erzählt. Geologische Karten wurden aufgerollt, um die landschaftliche Prägung des Erzabbaues bis in die heutige Zeit hinein nachzuvollziehen.

Sehr große Anziehungskraft hatte auch die erstmals in Mücke präsentierte Modellbahnanlage der Hobby-Eisenbahnfreunde Rodgau. Die sehr detailverliebte Miniatur-Nachbildung des Mücker Bahnhofes und seiner Umgebung faszinierte große und kleine Besucher. Eines scheint nach diesem Wochenende klar zu sein: Der Kunst-Turm- Mücke wird vom Publikum angenommen. Bereits im Jahr 2007 diente das Gebäude als Ausgangspunkt für den Kunstwanderweg „ErzArt“. Der große Erfolg der damaligen Veranstaltung setzte sich an diesem Wochenende fort. Es ist dem Verein zu wünschen, dass er auch in Zukunft genug Unterstützung erhält, um weiterhin ein so lebendiges und kommunikatives Forum bieten zu können. Ein Vorhaben, dass gerade für die Aufwertung der ländlichen Region zukunftsweisend ist.





pressespiegel

Oberhessische Zeitung
Gelnhäusener Tageblatt
Gießener Anzeiger
TIFF / Kultur 24.03.2009

Imposantes Industriedenkmal mit viel Platz für Kunst

„Kunstturm Mücke“ auf ehemaligem Eisenerzabbau-Gelände eröffnet Dauerausstellung

MÜCKE (in). Bei lebhaftem Besuch wurde der Kunstturm Mücke am Wochenende an der Straße zwischen Merlau und Nieder-Ohmen in der „Wallenbach“ gegenüber Gesamtschule und Hallenbad seiner Bestimmung übergeben. Der Turm ist ein Relikt der einstigen Eisenerzverladestation auf diesem Gelände und damit ein Industriedenkmal der Heimatgeschichte. Durch eine architektonisch anspruchsvolle Aufarbeitung des Gebäudes mit symbolischen Verweisen auf seinen Ursprung wurde hier ein markanter Punkt geschaffen, um kulturellen Aktivitäten ein Forum zu bieten.

Die seit Erliegen des Erzabbaus stets auffällige Industrieruine mit ihrer eigenwilligen Turmform auf dem heutigen Gelände der Holzart-Werkstatt wird von einem Verein betrieben, der sich der Dokumentierung lokaler Industriegeschichte widmet mit dem Anspruch einer zeitgenössischen Kunstplattform.

Bei sonnenfarbenfrohem Herbstwetter nahm der Kunstturm Mücke im Herbst allmählich Gestalt an. Künstler, Architekten, Medienarbeiter und Handwerker aus der Region trafen sich an einem Samstag, um den Ausstellungsbau auszubauen. Das markante Vordach und den späteren Ausstellungsraum konnte man damals sehen. Der erfolgte Anbau hat die Grundfläche des Turmes verdreifacht, womit die Fläche der Präsentationen erheblich gestiegen ist. Eine moderne Architektur hat sehr flach liegende Fenster eingebaut, um Spannung in den Raum zu bringen und die Hängeflächen für Ausstellungen zu erweitern. „Walebach“ wird die Flur im Dialekt genannt, wo sich der Turm befindet, und „Wallenbach“ nach einem Eintrag von 1831 im Grundbuch. Die Gemeinde Mücke übernahm die Bezeichnung für das vor wenigen Jahren ausgewiesene und bereits stark aufgefüllte Baugebiet. In der genannten Flur soll der Sage nach das „Walebachmännchen“ zur Strafe umhergeistern, das zu seinen Lebzeiten als Bauer Frevel mit Grenzsteinen getrieben habe. Einem armen Bauern, der bei schon anbrechender Dunkelheit Gras geholt habe, sei es begegnet und habe gesagt: „Rette mich! Gib mir deine Hand!“ Der Bauer aber habe einen „Schirkel“ (Schauder, Angst) bekommen und ihm den Sensenwurf entgegengehalten, der bei der Berührung sofort gebrannt habe.

2003 erworben, war man sich in der Firma und dem Verein „kunst_turm-mücke“ von Anfang an einig, dass der Turm nicht, wie vom ehemaligen Eigner ursprünglich vorgesehen, abgerissen werden sollte, sondern, dass ein Projekt für die ganze Region daraus werden könnte. So soll der Kunstturm von nun an mehrere Ziele verfolgen: Durch markante Architektur zeigt er eine Form des denkbaren Umgangs mit historischen Gebäuden.

Eine Dauerausstellung widmet sich der Zeit des regionalen Eisenerzabbaus. Ausgestellt werden Fotos vom Eisenerzabbau und den dort arbeitenden Menschen, dazu Listen und Arbeitsbücher und selbstverständliche Objekte des Eisenerzabbaus von der Schippe bis zum Pickel und auch die Lore von Werner Röhrig. Es soll Genz auch zum Ausdruck kommen, dass in der Erzabbaugegend auch Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieben wurde.

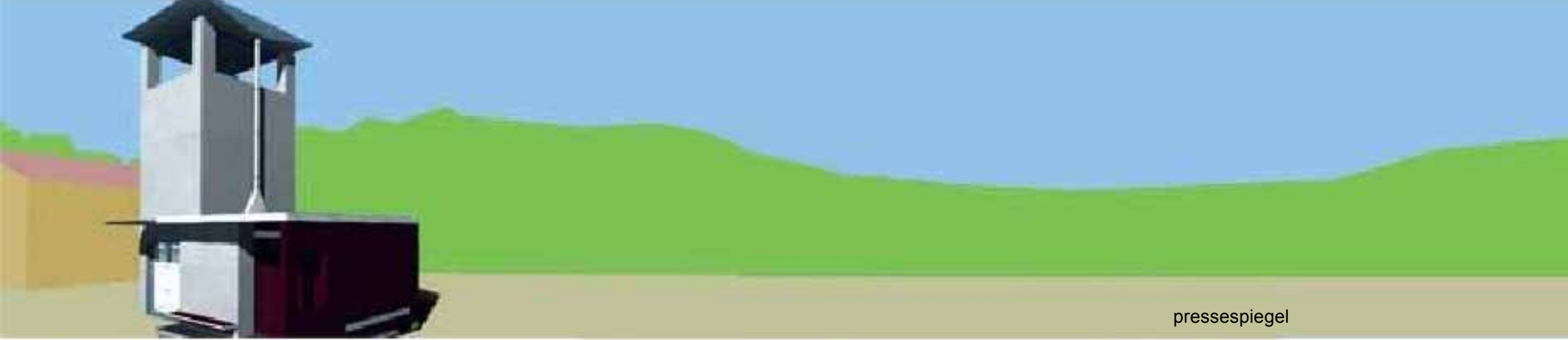
Der Ausstellungsraum stellt durch die Verbindung verglaster Flächen mit einem vollständig geschlossenen Raum ein reizvolles Betätigungsfeld für zeitgenössische Künstler dar.

Durch dieses beispielhafte Konzept in vernetzender Zusammenarbeit mit einheimischen musealen Einrichtungen erfüllt der Turm bereits bei seiner Eröffnung alle Erwartungen. Zum Beispiel stellte der Kulturring Nieder-Ohmen aus seinem Rathausmuseum bereits mehrer ansehnliche Objekte zur Verfügung - eine Bergmannsuniform und einen großen Eisenerzklumpen.

Zur feierlichen Eröffnung drückten Bürgermeister Matthias Weitzel und Lorenz Kock vom Amt für den ländliche Raum ihre Anerkennung für das gelungene Werk aus. Vereinsvorsitzender Michael Fliegl dankte allen für die Unterstützung von privater und öffentlicher Seite.



Der Turm vor seiner geschmackvollen Neugestaltung.
Bild: privat



Mücker Stimme
am 10.06.2009

Stahlskulpturen von Olaf Beck im kunst_turm_mücke „Was ausgesagt werden kann, dass muss durch Arbeit erst herausgefunden werden“

Mücke (mt). Am Pfingstsonntag eröffnete bei strahlender Sonne und einer frischen Brise die erste Kunstausstellung im kunst_turm_mücke. Der künstlerische Leiter des Vereins kunst_turm_mücke Volker Schönhsal zeigte sich erfreut über die zahlreich angereisten Besucher, die er im Anschluss mit einem Glas Sekt begrüßen durfte und dankte ausdrücklich allen Sponsoren und Vereinsmitgliedern, ohne die diese Ausstellungsstätte nicht möglich geworden wäre. Sodann stellte Vereinsmitglied und Künstlerkollege Thomas Vinson die Hauptperson, den Künstler Olaf Beck, mit seinem Zitat zu seinen Werken vor: „Was ausgesagt werden kann, dass muss durch Arbeit erst herausgefunden werden.“



Fotos: privat
Skulptur von Olaf Beck.

In Mühlhausen/Thüringen geboren absolvierte Olaf Beck zunächst eine Lehre als Kunstschmied. 1985 folgte in Kassel die Fachhochschulreife in Gestaltung, um dann anschließend als Bühnentechniker an den städtischen Bühnen in Frankfurt/Main zu arbeiten. Von 1988 bis 1994 absolvierte Beck das Studium der Metallbildhauerei bei Prof. E. Fiebig an der HBK in Kassel. Seither betreibt er seine eigene Werkstatt, zunächst in Herreden/Thüringen, um sich nun seit 1996 in Nordeck/Hessen niedergelassen zu haben. Durch Schneid- und Spalttechnik und die Warmumformung von Stahlblechen bildet Beck Körper oder Module, deren Einteilungen und Größen vorher festgelegt werden. Es gibt Körper, die für sich eine Einheit bilden und Solche, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzen. „Das Grundgerüst bildet dabei die Geometrie“, so der Künstler. Die Oberfläche behält ihre Arbeitsspuren, auf ihr bildet sich im Laufe der Zeit Rost oder Moos, je nach Aufstellungsort. Die Arbeiten sind an den kommenden Wochenenden und Feiertagen jeweils Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr im kunst_turm_mücke zu besichtigen.

Es besteht ebenfalls die Möglichkeit der individuellen Terminvereinbarung unter Tel. 06400/90003 oder E-Mail: k_t_m@gmx.de

Mehr Information auch über weitere geplante Termine unter: www.kunstturmuecke.de



Fotos: privat
Ausstellungsbesucher

Mücker Stimme
06.08.2009

Regionaler Eisenerzbergbau beschäftigte Schüler der TKS Der Geschichte der eigenen Region auf der Spur – Ausstellung des Bilderbogens am 23. August im Kunstturm Mücke

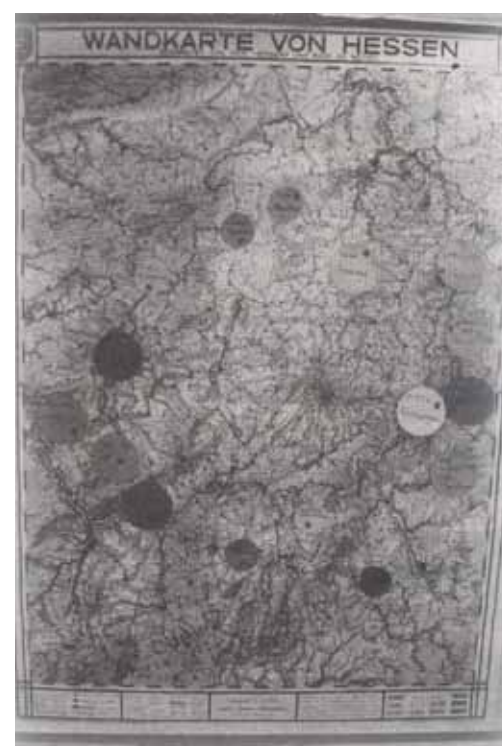
Grünberg/Mücke (gsc). Ein umfangreiches Projektangebot war es, aus dem die SchülerInnen der Theo-Koch-Schule in diesem Jahr wählen konnten. Beim Schulfest mit Abschlusspräsentation der Projektwoche wurde diese Fülle sehr deutlich. Mit dabei war das Projekt »Sozialgeschichte des Eisenerzbergbaus in Hessen«, das Schüler der elften Klasse bearbeiteten. Die Idee zu diesem Oberstufenprojekt kam vom Verein kunst_turm_mücke, der sich unter anderem die Dokumentation der regionalen Eisenerzbergbau-Geschichte zur Aufgabe gemacht hat. Die Generation für die es ist, soll eingebunden werden, beschrieb Michael Fliegl, der erste Vorsitzende des Vereins. Und er freute sich über das Interesse der Jugendlichen, das mit der Beschäftigung mit dem Thema deutlich gewachsen sei. In Zusammenarbeit mit den beiden Lehrkräften Bernd Bremer und Chris Sima entstand so ein erster Baustein der Auseinandersetzung mit diesem regionalen Thema. Und beide Lehrer sehen das Thema als ausbaufähig an, wollen es als Politik-, Wirtschafts- oder Geschichtsprojekt fortführen. Mit viel Eifer waren die zehn Schüler bei der Sache, als es darum ging, Informationen über die Eisenerzbergbaustätten zu sammeln. Hilfreich war da Fachliteratur, aber auch das Archiv des kunst_turm_mücke stand den jungen Geschichtsforschern zur Verfügung. Einem informativen Vortrag des Heimatkundlers Werner Wissner aus Nieder-Ohmen schlossen sich Führungen bei historischen Abbaustätten an. So konnten die Schüler an der ehemaligen Grube Hedwig gegenüber vom Windhain (dem heutigen Gelände des Fischereiclubs) nach Spuren des längst vergangenen Bergbaus Ausschau halten, stiegen in eine Grube hinab und bekamen Bergbau-Flair vermittelt. Wissner stellte ihnen zudem Exponate aus seinem privaten Fundus zur Verfügung, wie beispielsweise Grubenlampen, Mineralien, Eisensteine und die Aluminium-Urform Bauxit. Höhepunkt ihrer Recherchen, so betonten die Jugendlichen, war die Möglichkeit, Zeitzeugen direkt zu befragen. Dafür stellten sich einstige Grubenarbeiter der Gewerkschaft Luise zur Verfügung. Willi Weber aus Merlau, Ernst Sames und Paul Roy aus Atzenhain, sowie die Zeitzeugen Karl Krautwurst (Freienseen), Karl Schmidt (Weickartshain) und Helmut Felsing (Lardenbach) standen den Jugendlichen Rede und Antwort. Die Jugendlichen besuchten sie zuhause und befragten sie nach ihren Erinnerungen, besonderen Erlebnissen, dem damaligen Verdienst und vielem anderen mehr. Das erarbeitete Material wurde in Form von Video-film-, Foto-, Ton- und Textdokumenten dokumentiert und beim Abschlussfest der Projektwoche der TheoKoch- Schule Grünberg vorgestellt. Die teilnehmenden Schüler der elften Klasse waren: Sebastian Bott, Juri Eva, Edgar Grauberger, Bastian Krieger, Patrick Kevln Merita, Tobias Enrico Öhm, Philipp Schnecko, Daniel Schönhals, Sebastian Steinmann und Martin Wavrouschek. »Die Schüler haben mit beispielhaftem Engagement ganze Arbeit geleistet«, freute sich Fliegl in Anbetracht der umfangreichen Ausstellung. Und er kündigte an, dass der so entstandene informative Bilderbogen dieser heimischen Industrieepoche der Öffentlichkeit im Rahmen der vom kunst_turm_mücke e. V durchgeführten Ausstellung »Gegenüberstellung« nochmals vorgestellt wird. Die Ausstellungseröffnung ist am 23. August um 14.00 Uhr im Turm, Heegstraße 40 in Merlau im Rahmen des Vereinssommerfestes. Sie zeigt zahlreiche historische Aufnahmen in Gegenüberstellung zu heute. Denn, »vom Bergbau wissen nur noch die Leute, die dies in ihrer Jugend erlebt haben. Viele Generationen wissen gar nichts mehr davon«, erläutert Fliegl. Auf den Bildern werde deutlich, wie sich Natur innerhalb von einem halben Jahrhundert verändern kann.



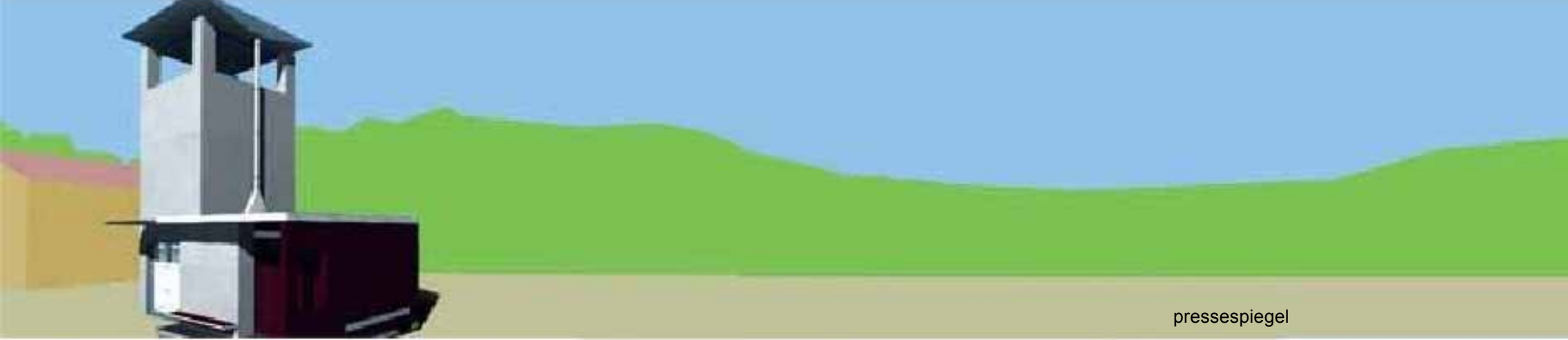
Am Ende der Projektwoche präsentierten die Schüler ihre Ergebnisse des Projekts »Sozialgeschichte des Eisenerzbergbaus in Hessen«. Fotos: gsc



Das leicht zu schmelzende Erz wurde nach dem Abbau in Wagen verladen und zur Schmelze transportiert. Als Überbleibsel einer solchen Verladestation ist der Mücker Kunst-Turm erhalten, in dem die Ausstellung der Schülerarbeiten ab 23. August zu sehen sein wird.



Die Konzentration der Abbaugelände in unserer Region veranschaulichten die Schüler durch Markierungen in einer Hessenkarte (kleine Punkte in der Mitte). Die Gruben »Otto« und »Elisabeth« bei Lehnheim. »Maximus« bei Lardenbach, und »Antonie« in Flensungen sind nur einige der näheren Umgebung.



Mücker Stimme
06.08.2009

Erzbergbau in Mittelhessen

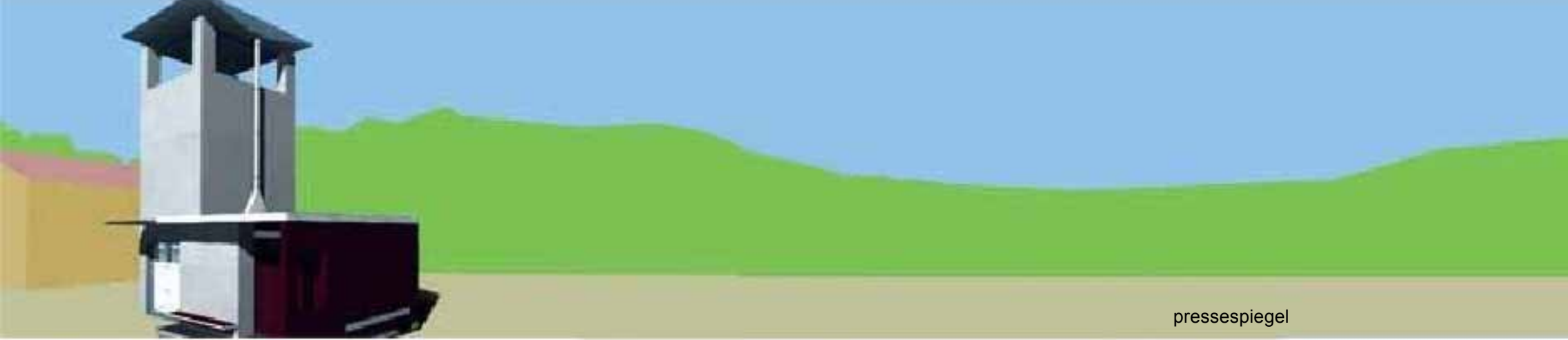
Im Gespräch mit Zeugen des regionalen Bergbaus konnten die Jugendlichen noch mehr über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der damaligen Zeit erfahren. Denn die Arbeit im Erzbergwerk zu Beginn des letzten Jahrhunderts war für die armen Landbevölkerung ein willkommenes zusätzliches Einkommen zur wenig ertragreichen Landwirtschaft. Ein schwer verdientes Zusatzeinkommen allerdings, denn der Erzabbau fand in den Anfangsjahren in mühevoller Handarbeit mit Hacke und Schaufel statt, erst später gab es Bagger und Raupen, wie sich Willi Weber aus Merlau im Gespräch mit den Jugendlichen erinnerte. Dabei wurde die Arbeit nach Leistung und nur gering entlohnt. »Wir bekamen einen bestimmten Betrag für jede Kiste, die wir voll geschaufelt hatten«, erinnerte sich der 85-jährige Zeitzeuge. »Wenn man im Monat 400 DM verdient hat, war das schon sehr viel.« Von seinem langen Arbeitstag wusste der 77-jährige Ernst Sames aus Atzenhain zu berichten: »Im Winter hatte man drei Schichten und täglich etwa neun Stunden Arbeit. Im Sommer hatte man nur zwei Schichten, da wir nicht genug Wasser für die Erzwäsche hatten.« Doch nach dem Feierabend im Bergbau war der Arbeitstag für die Männer noch längst nicht vorbei: »Gegen 15 Uhr kam ich dann nach Hause und kümmerte mich um die Landwirtschaft«, erzählte Weber den Jugendlichen von seinem weiteren Tagesablauf. »Zeit für Freizeit und Familie hatte man erst spät am Abend, wenn die Sonne schon untergegangen war.« Zeitzeuge Helmut Felsing aus Lardenbach erzählte vom Erzabbau in der Grube »Maximus«: »Das war alles Handarbeit, meistens Tagebau«. Dass die Arbeit auch im Tagebau nicht ungefährlich war, verdeutlichten seine Beschreibungen der Grube: »Die Löcher waren 14 bis 15 Meter tief. An den Grubenwänden waren Trichterrutschen, wo das Erz runtergehackt wurde. Es gab Teams von je zwei Leuten, der obere hat gehackt, der untere schaufelte das überrieselnde Erz in die Wagen«. Er erinnerte sich daran, dass bei einem Erdbeben jemand sich viele Knochenbrüche zugezogen hatte. Ende der 1960er Jahre waren die Erzvorkommen schließlich verbraucht und die Gruben wurden stillgelegt. Mit seinem Kündigungsschreiben dokumentierte Sames den Schülern das Ende seiner Arbeit in der Gewerkschaft »Louise«: Wegen Stilllegung kündigten die Brauneisenstein-Bergwerke ihm zum 30. November 1967.



Willi Weber



Willi Weber als junger Mann vor einem provisorischen Regenunterstand an der Grube.



„Wie sind die eigentlich?“ – Autorin hat es erfahren

Mücke (kan). Mit auf eine Reise durch den Nahen Osten nahm Astrid Lotz ihre Zuhörer während einer Lesung am Sonntagabend in der Mediathek der Gesamtschule Mücke. Sie stellte hier zum ersten Mal ihr Buch »Täglich grüßt der Muezzin« vor, in dem sie die Eindrücke ihrer umfangreichen Reisen durch die arabischen Länder gesammelt hat. Eingeladen hatte zu dieser Veranstaltung der Kunstturm Mücke. Vorsitzender Michael Fliegl zeigte sich glücklich darüber, dass so viele Gäste dieses Angebot angenommen hatten.

Mit auf eine Reise durch den Nahen Osten nahm Astrid Lotz ihre Zuhörer während einer Lesung am Sonntagabend in der Mediathek der Gesamtschule Mücke. Sie stellte hier zum ersten Mal ihr Buch »Täglich grüßt der Muezzin« vor, in dem sie die Eindrücke ihrer umfangreichen Reisen durch die arabischen Länder gesammelt hat. Eingeladen hatte zu dieser Veranstaltung der Kunstturm Mücke.

Vorsitzender Michael Fliegl zeigte sich glücklich darüber, dass so viele Gäste dieses Angebot angenommen hatten. Auch Astrid Lotz freute sich über die große Zahl der Besucher ihrer allerersten Lesung. Zum Hintergrund ihres Buches erklärte sie, dass sie die Möglichkeit geben wolle, »das Bild, das wir in Europa von Arabern haben, zu vervollständigen und zu verrücken«. Wer sind die da unten eigentlich? Das war auch die Frage, mit der sie ihre Reise 2003 kurz vor Ausbruch des Irak-Krieges angetreten hat.

Ohne einen festen Plan und ein konkretes Ziel begann sie die Reise in Kairo und landete schließlich in Israel. Sie habe kein Tagebuch schreiben wollen, erklärte Astrid Lotz, sondern im Vordergrund sollten die Menschen stehen. In den Medien werde oft ein eher negatives Bild der Araber gegeben, sagte sie, aber sie habe die andere Seite kennengelernt.

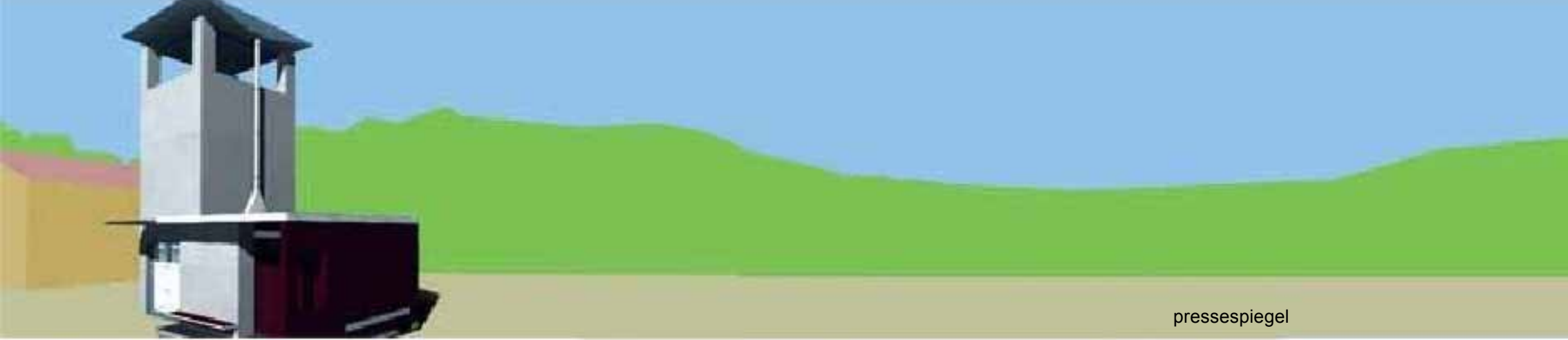
Zu Beginn der Lesung beschrieb sie ihre Reiseroute, die sie von Kairo aus am Nil entlang führte und zurück an die Grenze zu Lybien. Dann bereiste sie Damaskus, fuhr weiter in den Norden und am Euphrat entlang. Weiter ging es nach Jordanien, über den Jordan nach Jerusalem, Tel Aviv und Nablus.

Der erste Teil ihres Buches handelt entsprechend des Reiseverlaufes von Ägypten. Astrid Lotz las Episoden von ihrer Ankunft und den ersten Eindrücken. In der Nähe von Kairo hat sie einen Einblick in das Leben einer ägyptischen Familie bekommen, den sie sehr eindrucksvoll darstellte. Im zweiten Teil beschreibt sie ihren Aufenthalt in Syrien am Euphrat. Bei 50 Grad im Schatten lernte sie hier Land und Leute näher kennen, nachdem sie bereits zu ihrer Studienzeit ein Auslandssemester in Damaskus verbracht hatte. Sie beschrieb diese Reise als die schönste von allen, da man hier die Menschen so kennen lernen könne, wie sie sind. Erschüttert war Astrid Lotz von ihrem Besuch in Israel, wie die vorgetragene Buchabschnitte belegten. Auch dieses Land hat sie bereits mit 19 Jahren während eines Au-Pair-Aufenthaltes kennengelernt. Damals fand sie es hier sehr entspannt, war nun aber erschrocken, wie viel sich in der Zwischenzeit verändert hat. Nach dem Besuch ihrer Gastfamilie reiste sie nach Hebron, wo sie in Berührung mit der Besatzung kam. Sie beschrieb diese Begegnung als einschneidendes Erlebnis und als es ihr schließlich zu viel wurde, packte sie die Koffer und zog weiter.

Den Abschluss der Reise bildete die Besteigung des Berges Sinai bei Nacht mit dem beeindruckenden Ausblick bei Sonnenaufgang. Während der Lesung zeigte Astrid Lotz viele Bilder ihrer Reise, die das Vorgetragene wirkungsvoll unterstützten. Zweieinhalb Stunden lauschten die Zuhörer den spannenden Geschichten aus der arabischen Welt und Astrid Lotz beantwortete alle Fragen, die sie zu der Rolle der Frauen, der Besatzung in Hebron oder anderen Aspekten ihrer Reise hatten.



Astrid Lotz las auf Einladung des Kunstturms aus „Täglich grüßt der Muezzin“ (kan)



pressespiegel

Gießener Allgemeine Zeitung
Alsfelder Allgemeine Zeitung
Artikel vom 21.09.2009

Große Blumen als Symbole für Schönheit und Tod

Mücke (kan). Stahlblüten und Stahlworte sind seit Sonntag im und am Kunstturm Mücke zu sehen. Der Künstler Bruno Feger hat dort einige seiner Arbeiten ausgestellt, die er am Sonntag während einer Vernissage einführte.

Feger wurde im Schwarzwald geboren, studierte Architektur, war aber gleich nach dem Studium freischaffend tätig. Er lebt in Butzbach und hat seine Werke schon unter anderem in Stuttgart, Köln, Darmstadt und Frankfurt ausgestellt. Die Themen Kultivierung und Zeit bestimmten seine Kunstwerke, erklärte Bruno Feger den Gästen während der Ausstellungseröffnung. Mit Hilfe der Kultivierung schlug er einen Bogen zu dem ungewöhnlichen Ausstellungsort im Kunstturm. Dort wurde früher Eisenerz abgebaut, und auch das sei eine Form der Kultivierung, erklärte er. In seinen Werken greift Bruno Feger dieses Motiv im Thema des Gartens auf, die Blumen, die er aus Stahl formt, sind Folgen der Auseinandersetzung mit dem Garten. Gezüchtete und damit kultivierte Blüten stehen für die Beherrschung des Erotischen, sie sollen Verführen.

Mit seinen Stahlworten zeigt Bruno Feger die Kultivierung des Geistes auf. Für ihn eng mit dem Thema der Kultur ist das Thema der Zeit verbunden: Eine Kultur sei immer an ihre Zeit gekoppelt, führte der Künstler aus. Seine Hagebutten, die den Besucher schon in der Einfahrt zum Kunstturm begrüßen, seien Zeitspeicher, während die Blüten Zeichen des Augenblicks seien. Die großen Calla, die im Innenraum des Kunstturmes stehen, seien zugleich ein Symbol für Tod und Schönheit. Der Stahl als Material für die Kunstwerke passe deshalb gut zu den Themen, denn er erinnere auch an die Todesmaschinerie des Krieges. Aber auch mithilfe von Sprache könnten Kriege geführt werden, erklärte Bruno Feger. Worte könnten eine zerstörerische Wirkung haben, sie könnten aber auch sehr persönlich sein, besonders wenn sie handschriftlich verfasst würden.

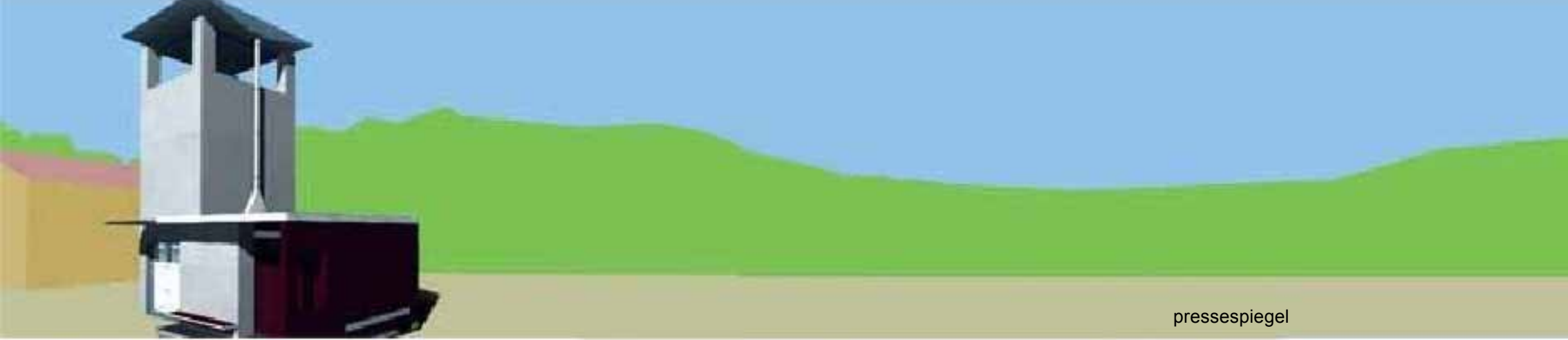
Drei von Fegers Stahlworten ranken am Kunstturm hoch, sind aber erst auf den zweiten Blick als Worte zu erkennen. Sie seien auch nicht in erster Linie zum Lesen konzipiert, klärte der Künstler auf. Sie seien vielmehr ein Versuch, die Konventionen der Sprache persönlich zu adaptieren. Trotzdem habe jedes der Worte seine eigene Bedeutung, die über die bloße Sprachbedeutung hinausgehe. Vielen seiner Stahlworte liegt eine literarische Vorlage zu Grunde. So greift er etwa mit dem Werk »Über allen Gipfeln ist Ruh« Goethes Worte auf, die Feger als Nachruf an den Stuttgarter Galerist Hans-Jürgen Müller in Stahl gearbeitet hat. Auch das Zitat »Bücher sind Schiffe« von Francis Bacon steht für die Vergänglichkeit und greift damit eines von Fegers Themen auf.

Die Besucher der Vernissage konnten mit diesen Ausführungen des Künstlers im Hinterkopf im Anschluss an die Eröffnung die Ausstellung mit eigenen Augen entdecken und miteinander oder auch direkt mit Bruno Feger ins Gespräch kommen.

Die Ausstellung Stahl_Blüten von Bruno Feger ist noch bis zum 1. November im Kunstturm Mücke zu sehen.



Die großen Calla, die im Innenraum des Kunstturmes stehen, werden vom Künstler Bruno Feger als ein Symbol für Tod und zugleich Schönheit verstanden. (Foto: kan)



pressespiegel

Alsfelder Allgemeine
Artikel vom 09.10.2009

Bruchstellen des skurrilen Alltags im Blick

Initiative Kunstturm Mücke hatte zu einer Lesung mit dem Hamburger Autor Nils Mohl eingeladen

Mücke (sf). Der Kunstturm_Mücke hatte am Sonntag zu einer spannenden und sehr anregenden Lesung mit dem Autoren Nils Mohl aus Hamburg eingeladen. Thomas Vinson begrüßte den 1971 geborenen Mohl als seinen Freund in Mücke. Die Autorenlesung fand in der Mediathek der Gesamtschule Mücke statt und die Besucher erlebten einen erquicklichen Abend mit skurrilen Geschichten. Nils Mohl studierte neuere deutsche Literaturwissenschaft, Linguistik und Volkskunde sowie Kulturmanagement. Er gehört dem Forum Hamburger Autoren an und erhielt bereits einige Preise. Mohl hebt in seinen Storys die Decke bürgerlichen Daseins an und entdeckt darunter Surreales - Ausbruchsphantasien, kleine Freiheiten, Schmerz, Melancholie. Mohls Figuren stoßen ständig an die Grenzen ihrer Beziehungsfähigkeit, doch der Autor begibt sich dabei nicht auf die Suche nach Ursachen, er beobachtet und überlässt es dem Leser, Schlüsse zu ziehen. Die Sprache von »Ich wäre tendenziell für ein Happy End« ist sinnlich und rasant. Die Wartenden oder Handelnden in den Geschichten schlittern unversehens in Katastrophen. Zwölf Storys bieten einen Blick auf die Bruchstellen unserer Alltagswirklichkeit.

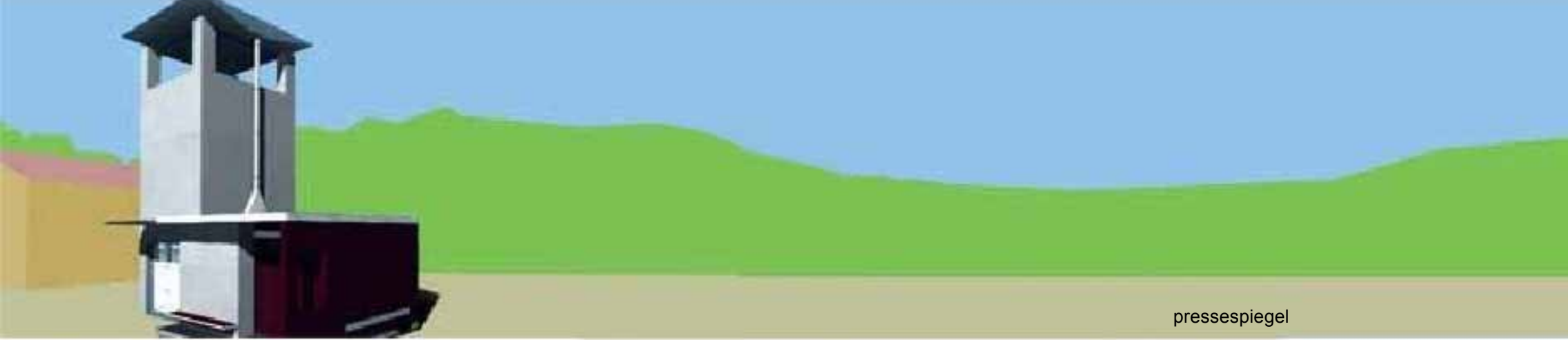
Zwei der Storys aus dem Buch »Ich wäre tendenziell für ein Happy End« trug Nils Mohl vor. Man spürte die Spannung unter den Zuhörern, bis irgendwann das befreite Lachen kam. Beispiel: Ein Mann möchte ein Fest ausrichten und will seine Nachbarschaft einladen. Mohl beschreibt die Nachbarn nach den Auffälligkeiten ihrer Grundstücke und seine Figur macht sich zu jedem Gespräch Notizen. Auch wird die Figur fast verführt, der Mann rettet sich, wird dann aber von einem Hund angegriffen, dem er auf allen Vieren ein Gespräch aufdrückt.

Im zweiten Teil wurde die Erzählung in verschiedene und scheinbar unabhängig voneinander spielende Geschichten aufgeteilt, die sich dann miteinander verflochten. Da gab es den Landwirt, der vom eigenen Tod träumt und sich Aliens vorstellt, die ihn quälen, einen Piloten, der ohne Fallschirm in den Tod springt, einen Sportartikelvertreter, der die richtigen Worte für seinen Abschieds-SMS sucht, oder die Schulklasse, die ein Liebespaar hat und die beide nur knapp dem Tode entkommen. Und zum Schluss fehlt die Milch zum Frühstück, weil ...

Die Geschichten, die eigentlich alle in einem Desaster enden, werden gemildert durch die witzigen Charakterdarstellungen und die Folge von verrückten Situationen.



Nils Mohl las aus seinem Buch „Ich wäre tendenziell für ein Happy End.“ (Foto: sf)



Rasante Geschichten in Zeiten des Zappens

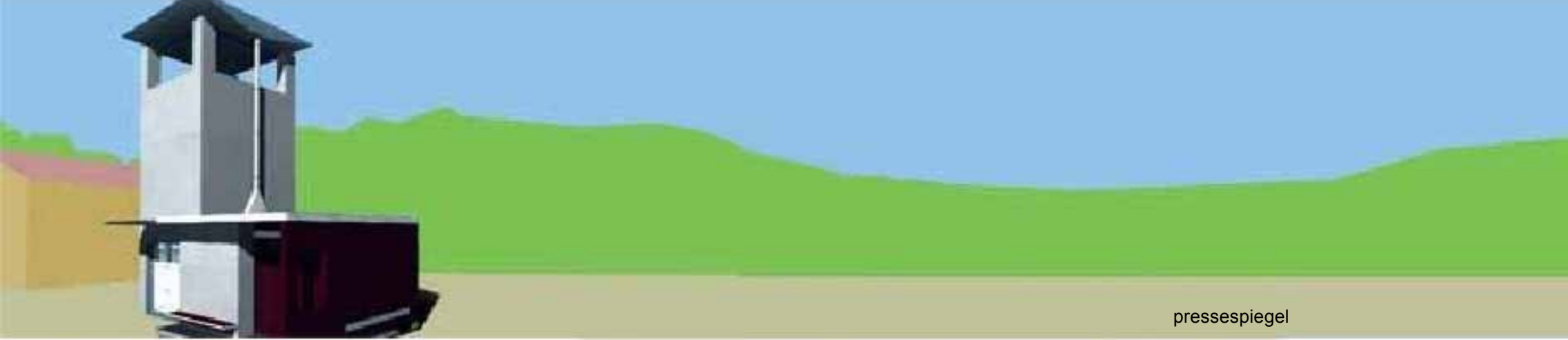
MÜCKE (gsi). Eine offensichtlich vertraute Runde war das Publikum, das sich am Sonntagabend in die Mediathek der Gesamtschule Mücke eingefunden hatte, um der Lesung des Hamburger Autors Nils Mohl zu lauschen. So herrschte von Beginn an gute Stimmung bei der dritten literarischen Veranstaltung, die, organisiert vom Verein „kunst turm mücke“, in diesem Rahmen stattfand.

In einer kurzen Ansprache stellte Thomas Vinson den Autor kurz vor und porträtierte den vielfach ausgezeichneten Schriftsteller als sehr humorvoll, aber auch als nachdenklich und philosophisch.

Aus seinem Buch mit zwölf Kurzgeschichten mit dem Titel „Ich wäre tendenziell für ein Happy End“ hatte Nils Mohl zwei für seine Zuhörer ausgesucht, die er so lakonisch und prägnant vortrug, wie die Storys es selbst sind. „Stadtrand. Kuss. Tier“, so der Titel der ersten Geschichte, die von einem Mann erzählt, der spontan beschließt, seinen Geburtstag mit einem großen Straßenfest zu feiern. Persönlich will er die Menschen einladen und macht sich nach Feierabend auf den langen Weg von einem Reihenhaus zum anderen. Die unterscheiden sich nur durch einzelne individuelle Merkmale, die Mohl einfach an die Hausnummer anhängt: „Hausnummer 6 Carport“, „Hausnummer 12 Jägerzaun“. Je höher die Zahlen ansteigen und je mehr er sich dem Ende der Straße nähert, um so mehr verwischen die Zeitebenen: Wie es scheint, hatte er schon einmal ein großes Fest gegeben, hatte inzwischen ein Verhältnis mit einer Frau aus einem der Reihenhäuser, hat seine Frau verlassen und weiß von alledem nichts. Je weiter er geht, um so mehr unbekanntes Vergangenes scheint er zu haben. Er sieht sich selbst als jüngerer Mensch an sich vorbeifahren und erhält von seinen Nachbarn aus der Straße Kommentare zu seinem Lebensstil, die ihn befremden. Am Ende der Geschichte verliert er sich in einer alpträumlichen Szene mit einem großen herrenlosen Hund. Spannend, leicht wehmütig und mit witzigen Elementen lässt diese Story den Leser etwas verwirrt zurück. Die Zeitverschiebung wird nicht aufgelöst, die Geschichte hört einfach auf. „Es ist vielleicht nicht schön, aber es hat wenig im Leben einen Sinn“, sagte Mohl später sinngemäß auf eine Frage aus dem Publikum. Humorvoll, wenn auch auf ein katastrophales Ende hinsteuern, präsentierte sich Mohls zweite Geschichte, „Birth, School, Work, Death“. Wie ein Mantra hämmern die vier Worte im Kopf eines abstürzenden Piloten. Die Schilderung der letzten sechzig Sekunden in dessen Leben rahmen weitere Situationen ein, auf die abwechselnd immer wieder geblendet wird bis sie sich berühren, Beziehungsgeflechte deutlich werden, verkorkste Lebensgeschichten, erste Liebe, surreale Albträume, eine Gangstergeschichte, ein Dorfpolizist. Die Klischees jagen einander, die absurden Ideen auch: ein Sportartikelvertreter mit Selbstmordabsichten plagt sich mit seiner Abschieds-SMS, ein Bauer sieht sich von schweinsköpfigen Aliens verfolgt, ein Polizist steuert auf die Nacht seines Lebens zu, denn am Ende, als alle Handlungsstränge zusammenfallen, hat er mehrere Tote zu verwalten, Verletzte, einen Flugzeugabsturz und zwei Autounfälle. Am Ende dieser aberwitzigen Geschichte stellt sich die Frage, warum es in der Jugendherberge an diesem Morgen keine Milch gibt. Der Zuhörer kennt die Antwort. Die Art, mehrere Erzählstränge parallel zu erzählen und eine Nacht von sechzig Sekunden einrahmen zu lassen, erschien Nils Mohl, wie er nach der Lesung ausführte, als angemessene Erzählform im Zeitalter des Zappens, des Ein-, Aus- und Wiedereinblendens. So sind seine Geschichten sowohl inhaltlich als auch formell sehr modern, sehr auf der Höhe der Zeit – einer Zeit, in der Mohls Charaktere immer wieder an die Grenzen ihrer Beziehungsunfähigkeit stoßen, ganz offensichtlich auch in der Beziehung zu sich selbst.



Nils Mohl während seiner Lesung in der Mediathek in Mücke. Foto: gsi



Hochspannung in der Heimat

Lesung mit Anne Chaplet in der Mediathek der Gesamtschule Mücke

(gsi). Bestens aufgelegt zeigten sich Autorin und Veranstalter, als sie am Sonntag zahlreiche Gäste zur Lesung mit Anne Chaplet in der dicht besetzten Mediathek der Gesamtschule Mücke begrüßten. Schöne, spannende und vielleicht auch gruselige Stunden versprach Michael Fliegl vom Verein „kunst turm mücke“, der den literarischen Abend mit der zeitweise in Mücke lebenden Kriminalschriftstellerin organisiert hatte.

„Best of Anne Chaplet“ sei als Titel vielleicht etwas hochgegriffen, so die Autorin, vielmehr handele es sich bei der Lesung um ihren ganz persönlichen Heimatabend, ein „Nostalgieabend“, denn Paul Bremer, Protagonist in sieben ihrer Romane, geht für ungewisse Zeit in den Vorruhestand. Anne Chaplet, die unter ihrem echten Namen Cora Stephan als promovierte Politikwissenschaftlerin und Journalistin auch Sachbücher zu politischen Themen schreibt, widmet sich in ihrem nächsten belletristischen Buch anderen, noch unbekanntem Darstellern.

In ihrer Erläuterung erklärte sie ihrem Publikum, größtenteils offensichtlich eingefleischte Anne-Chaplet-Fans, die die im fiktiven Dorf Klein-Roda rund um Mücke spielenden Krimis mit großem Wiedererkennungswert zu Hause haben, warum sie anfangs nicht aus den Geschichten lesen wollte, dann aber doch ihr Pseudonym gelüftet habe und in das Gespräch mit ihren Lesern eingestiegen ist. Auch während ihrer Lesung trat sie stets in den Dialog mit ihren Zuhörern und erzählte von ihren Eindrücken und ihrem Leben im Vogelsberg.

Ihre „erste Schandtat“ beging sie 1998 mit „Caruso singt nicht mehr“. Zu einer Zeit, als es noch Hochwasser gab in Ilsdorf, wie sie erklärt. Die Zuhörer wissen gleich Bescheid. Sofort legt sie los, direkt ist der Zuhörer mitten im Geschehen - kein Wunder, dass sie in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „emotion“ als „Die Rasante“ charakterisiert wurde. Anne Chaplets Stil zu lesen, ist lebhaft und gleichzeitig subtil, ihre Texte sind voller skurriler Details vom Lande, hintergründig, liebevoll, spöttisch.

Sie kennt den Unterschied zwischen Land- und Stadtbevölkerung so wie ihr Held Paul Bremer, ein aus der Stadt aufs Land geflüchteter ehemaliger Werbefachmann. Atmosphärisch dicht ihre Schilderungen des Dorfes und seiner Menschen, der Lebensumstände und des nahenden Hochwassers. Sie weiß von ländlichen Verbrechen im Vergleich zu städtischen und dass die Anonymität der Stadt das Gegenteil von der Eintracht im Dorf ist, die durch die Schandtaten, die sie beschreibt, gestört wird.


Denkmal für den Vogelsberg. Wunderschöne Naturschilderungen aus dem Vogelsberg an einem kalten Wintermorgen zeigen, dass Anne Chaplet ihre Wahlheimat genauso schön findet wie Paul Bremer, der „wohl immer ein Verliebter bleiben wird“. Viele der Gäste an dem Abend mochten Szenen, Orte und Menschen wiedererkennen und darauf zielte die Autorin auch ab. Schließlich war es ja ein Heimatabend, wie sie nicht müde wurde zu erwähnen. Bäuerliche Impressionen hatte sie aus ihrem Buch „Schneesterben“ ausgewählt, ein Buch das tief zurückgeht in die Vergangenheit, auch in die der Vogelsberger Orte, über die die Schriftstellerin schreibt.

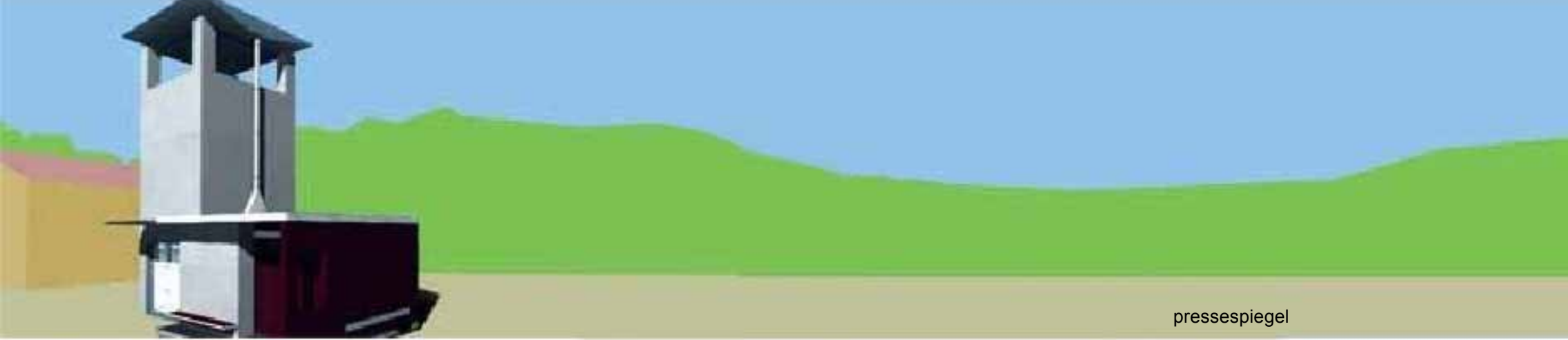
Hier ist es ein altes Gewölbe, offensichtlich ein Grab von Zwangsarbeitern, Zeugnis von Schandtaten während und nach dem Krieg. „Jedes Dorf hat eine Stelle, an der die Gespenster der Vergangenheit umgehen“, weiß Anne Chaplet, die sicher ist, dass ihre Zuhörer diese Stelle auch kennen. Doch „auf dem Dorf schweigt man nicht, weil man verdrängt, sondern „weil man miteinander weiterleben muss“, so die Erkenntnis ihres Protagonisten Paul Bremer.

In einer Geschichte außerhalb der Paul-Bremer-Reihe, die sie für eine Weihnachtsanthologie verfasst hat, setzt sie den grimmig kalten Vogelsberger Winter mit wunderschönen Bildern und Worten ein Denkmal, verbunden mit einer bewegenden Geschichte um Liebe, Schuld und Tod, in der sie langsam eine grandiose Spannung aufbaut, die den Zuhörer gefangen nimmt.



Spannendes aus der Heimat:
Anne Chaplet bei der Lesung.
Foto: gsi

Fortsetzung nächste Seite 



Oberhessische Zeitung
Artikel vom 03.11.2009

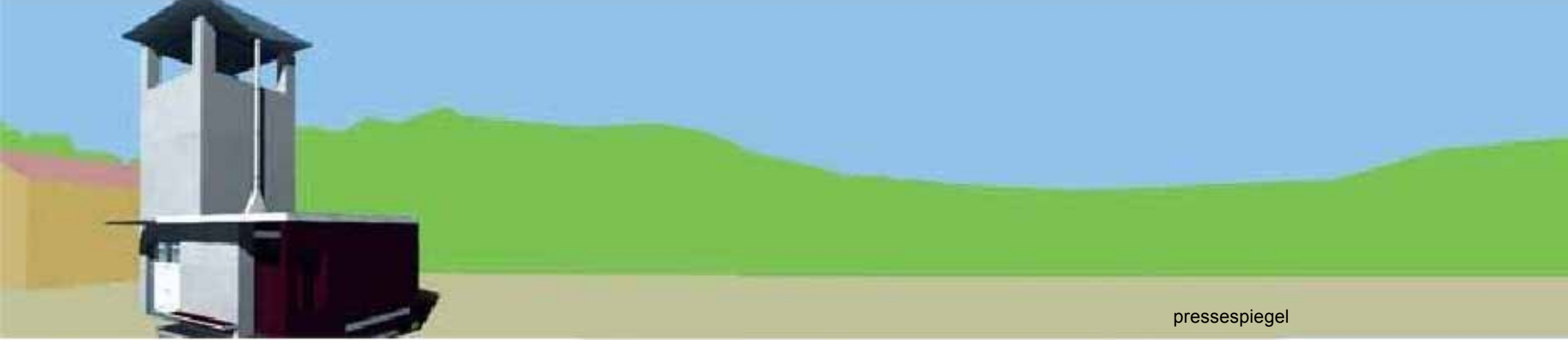
Hochspannung in der Heimat

Lesung mit Anne Chaplet in der Mediathek der Gesamtschule Mücke

▶ Fortsetzung

Am Ende ihrer „Best-of-Lesung“ fehlte natürlich auch nicht die bekannte Szene aus „Wasser zu Wein“, in der es um die Vor- und Nachteile der diversen Arten der ländlichen Schneckenbekämpfung geht, die, so Chaplets und Bremers wohl gemeinsame Interpretation, nicht nur der Vernichtung der Schädlinge dient, sondern auch erlaubt, wilde, archaische Triebe auszuleben. Einmal mehr stellt die Autorin so die Idylle vom friedlichen Landleben gegen laute Grausamkeit, in diesem Fall jedoch eher augenzwinkernd und mit viel Lachen und Applaus vom Publikum bedacht.

So war es ein „Heimatabend“ der besonderen Art, bis zum Rand gefüllt mit Zwischentönen, witzigen Bildern - wie auch das der Gruppe lebensfroher Rentnerinnen mit Walking-Stöcken - oder melancholischen Metaphern wie die der großen weißen Schneedecke als Leichentuch, ein Abend, den alle Beteiligten sichtlich genossen.



pressespiegel

Lauterbacher Anzeiger
Artikel vom 04.11.2009

Krimiautorin zu Gast im Kunstturm Mücke

Gebannt hören Gäste der mehrfach ausgezeichneten Schriftstellerin Anne Chaplet zu - Arbeit an neuem Roman

(ja). Der Kunstturm Mücke hatte zu einer spannenden und interessanten Lesung mit Anne Chaplet eingeladen. Michael Fliegl begrüßte die bekannte Autorin.

Er war überwältigt von dem großen Andrang in der Mediathek der Gesamtschule Mücke. Gebannt hörten die Gäste zu, als die Autorin aus ihrem neuesten Werk, „Schrei nach Stille“, vorlas. Die Autorin, Dr. Cora Stephan, die sich hinter dem Pseudonym Anne Chaplet verbirgt, veröffentlichte mit diesem Werk ihren neunten Roman.

Die Krimiautorin wurde zweimal mit dem Deutschen Krimipreis und mit dem Radio Bremen Krimipreis ausgezeichnet.

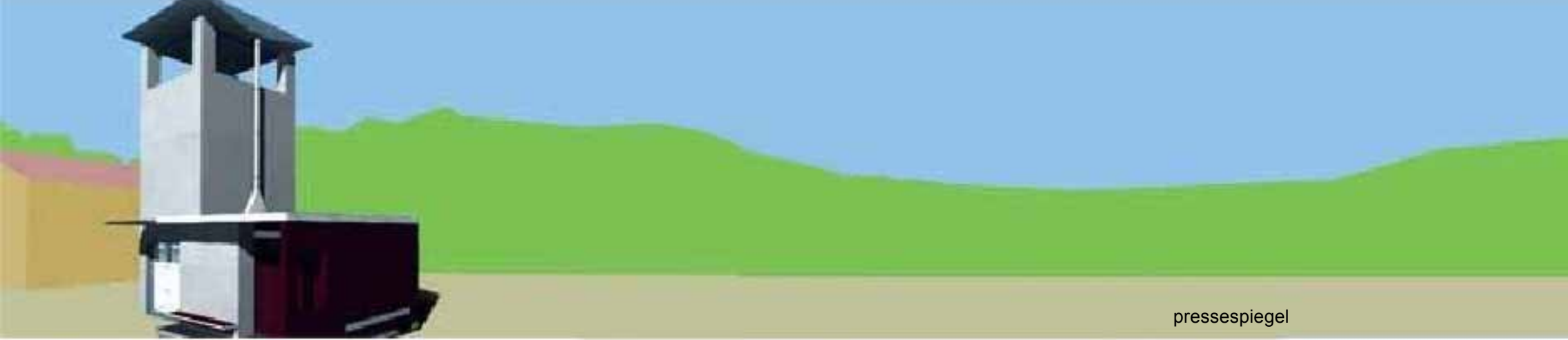
Sie ist Mitglied des Syndikats, einer Vereinigung deutschsprachiger Krimiautorinnen. Anne Chaplet freute sich sehr auf diesen Nostalgieabend. Sie erzählte, dass sie ihre ersten Bücher unter einem Pseudonym geschrieben habe. Die Zuhörer erfuhren, dass sie ihre Umgebung genau beobachtet. Die dunklen Seiten des Seins werden von ihr gnadenlos aufgedeckt.

Derzeit schreibt Anne Chaplet, wie sie erzählte, an einem neuen Roman über einen Kater, der nicht erwachsen werden will. Ihrer Figur Paul Bremer möchte sie etwas Ruhe gönnen.

Es war ein schöner Abend. Thomas Vinson vom Kunstturm Mücke dankte Anne Chaplet mit einem Blumenstrauß. Der Erlös dieser Veranstaltung ist für den Kunstturm Mücke bestimmt.



Anne Chaplet.
Bild: Schütt-Frank



Tote Katzen, Hochwasser und Weidegang der Kühe

Mücke (ks). Rund 70 Zuhörer saßen erwartungsfroh gestimmt in der Mediathek der Gesamtschule Mücke und sie sollten nicht enttäuscht werden: Die Frau mit dem roten Wuschelkopf weiß bekanntlich seit Jahren zu fesseln mit ihren Geschichten und Krimis.

Eine Art Heimatabend könnte man es nennen, meinte Anne Chaplet, die am Sonntag Abend schon zum zweiten Mal auf Einladung des Vereins Kunstturm Mücke las.

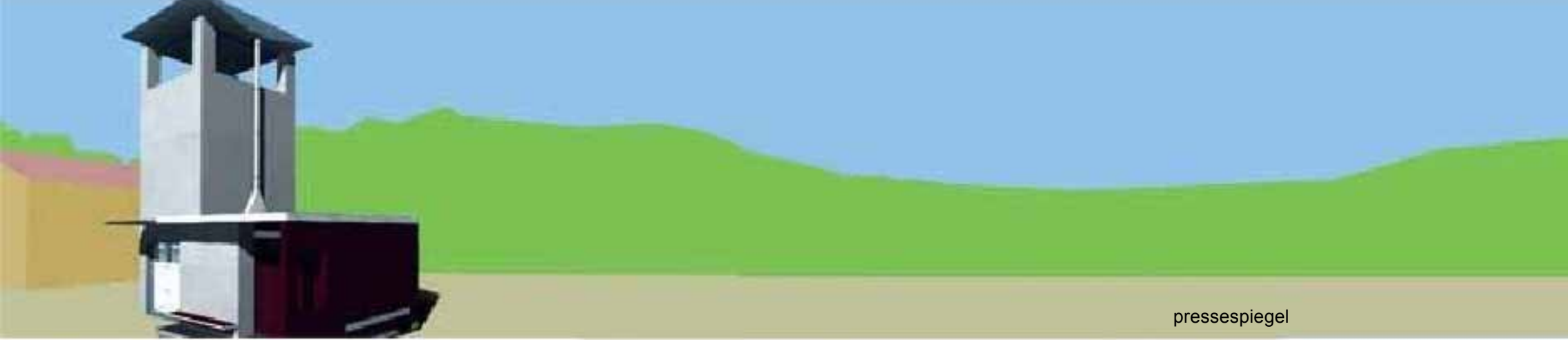
Michael Fliegl vom Verein hatte den Gast herzlich begrüßt, ebenso Schulleiter Willi Sollner. Doch gleich zu Beginn der Lesung eine kleine Enttäuschung fürs Publikum: Anne Chaplet will ihrem Romanhelden Paul Bremer eine Pause gönnen und ein Buch über einen Kater schreiben, erklärte die Katzenfreundin. Am Abend (»das ist so 'ne Art Nostalgieveranstaltung«) gönnte sie dem Publikum aber noch einen Ausflug nach Klein-Roda mit seinem ländlichen Charme und seinen liebenswerten Bewohnern - alle Ähnlichkeiten selbstverständlich rein zufällig.

Chaplet griff auch zu ihren allerersten Werken, aus denen sie noch nie gelesen habe, und hinter denen sie sich damals zunächst nicht zu erkennen gegeben hat - »aber nicht, weil ich die Rache der Nachbarn gefürchtet hätte.« Ihr Roman »Caruso singt nicht mehr« erinnert nach eigenen Worten auch an ein vergangenes Kapitel Ilsdorfer Dorfgeschichte (wo die Autorin ein Häuschen hat), »denn das Hochwasser, das es früher immer gab, ist Vergangenheit.« Nun aber ließ sie ihren Helden Bremer noch einmal mit braunen brackigen Fluten kämpfen, in denen nicht nur Katzenleichen schwimmen. Chaplets Bücher sind bekannt dafür, dass sie darin einen Blick hinter bürgerliche Kulissen wirft und das Dorfleben trotz ihrer Liebe zum Land nicht übermäßig romantisieren wird. Ihrem scharfen Blick entgeht dabei wenig. So sei der Umgang mit der Kreatur zum Beispiel eher pragmatisch: »Die sparsame Landfrau sucht das Heil nicht beim Tierarzt, sondern setzt auf Natur und Schicksal.« Pferdeschlitzer und Brandstifter treiben ihr Unwesen in der scheinbaren Idylle und setzen Paul Bremer zu - der einst aus der Stadt geflohen war, um auf dem Land sein Glück zu suchen, »was aber nicht so einfach war.« Chaplet schilderte einen Radausflug und die »berauschende Aussicht auf sieben Windräder« oder sie wirft einen liebevoll-ironischen Blick zurück, wenn die Nachbarin morgens und abends mit dem lauten »Aaaaauuf« die Kühe zur oder von der Weide trieb.

Berührend die Schilderung eines alten Mannes aus »Schneesterben«, der seiner verstorbenen Frau in den Tod folgt und wo im Verlauf des Erzählens ein altes Geheimnis ans Licht kommt. Dunkle Kapitel wie Zwangsarbeiterschicksale bleiben nicht ausgespart. Als Zugabe gab es dann die Beschreibung des jährlichen Vernichtungsfeldzuges in den Gärten, wenn die Schneckenplage die Salatköpfe bedroht. Dann werden Schneckenleiber mit dem Messer zerhackt oder die Tiere nachts mit Salz bestreut. Maulwürfen wird ebenfalls auf scheinbar scheußliche Weise der Garaus gemacht - während der Nachbar im Schutzanzug mit der Giftspritze gegen das Unkraut am Wegesrand vorgeht - »Naja, Sie wussten ja schon immer, dass das Landleben laut, grausam und gefährlich ist,« meinte sie augenzwinkernd zu ihrem Publikum. Nach einer Pause gab Anne Chaplet eine Kostprobe aus ihrem neuen Roman »Schrei nach Stille« (kleiner Hinweis: dazu gibt es im Internet auf »youtube« ein entzückendes Filmchen). Eine kurze Fragerunde schloss sich an, in der die äußerst angenehme Lesestimme von Chaplet gelobt wurde, die doch geradezu dazu einlade, auch Hörbücher einzusprechen. Am Büchertisch konnte man sich noch ein »Stück« Chaplet mit nach Hause nehmen.



Ließ nach einigen kleinen Kämpfen mit den Tücken der Technik eine bezaubernde Lesestimme erklingen: Anne Chaplet. (Fotos:ks)



pressespiegel

Alsfelder Allgemeine Zeitung
Artikel vom 16.12.2009

Eine Farbsammlung, Möhren und Stahlskulpturen

Mücke-Nieder-Ohmen (sf). »Raum ist in der kleinsten Hütte« lautet ein Sprichwort und das stellt der Kunstturm unter Beweis: Bei der Ausstellungseröffnung passten die Besucher noch so eben in den Raum.

Zehn sehr unterschiedlich arbeitende Künstler stellen noch bis zum 21. Februar im Kunstturm Mücke Werke unter dem Motto »getürmt« aus. »Raum ist in der kleinsten Hütte« lautet ein Sprichwort (frei nach Friedrich Schiller) und das stellt der Kunstturm (gegenüber der Gesamtschule) unter Beweis: Bei der Ausstellungseröffnung am Wochenende passten die Besucher noch so eben in den Raum. Die 3. Kunstaussstellung steht unter dem Thema »getürmt«. Der Begriff regt zu allerlei Assoziationen an, die sich wunderbar mit der aktuellen Vorweihnachtszeit verbinden lassen: Überzeugte Weihnachtsmensen »türmen« die Geschenke für ihre Liebsten auf dem Gabentisch. Chronische Weihnachtsmuffel indessen »türmen« vor Konsumterror und Familienverpflichtungen auf eine sonnige Südsee-Insel. Die einen brutzeln in der Sonne, bei den anderen brutzelt der Festtagsbraten, und die Tür wird weit geöffnet für Freunde und Familie.

Gespannt waren die Besucher, was den fünf Frauen und fünf Männer in den Sinn gekommen ist. Unter dem Motto »getürmt« treffen sich völlig unterschiedliche Persönlichkeiten, auch deren Arbeitsmaterialien und Ausdrucksformen bieten ein äußerst breites Spektrum künstlerischen Schaffens.

Begrüßt wurden die Gäste von Volker Schönhals, der zusammen mit Thomas Vinson die künstlerische Leitung des Kunstturms Mücke hat. Fünf männliche und fünf weibliche Künstler hatte Volker Schönhals aus ganz Hessen für die Ausstellung gewinnen können. Es folgte ein Prolog von Georg Mertin, der sich mit dem Ausstellungsthema befasste, über Hochstapelei, Wäschetürme, Höhenflüge, Ikarus, Babylon, das Türmen scheint nach seinem Eindruck auch geschichtsträchtig zu sein. Kurzer Auszug aus der Rede: »Türmen das ist doch keine Kunst, das kann mein Dreijähriger schon! Bauklötze, Klotzbauten, klotzige Bauten – aufgestapelt, verschachtelt, gebogen bis an die statischen Grenzen – menschengepferchte und bis ans Limit gepresste Legebatterien - dass da alle die Füße stillhalten, dass da keiner ausbricht, das ist Kunst. Kriegskunst: Feldherren in Wachtürmen, genießen auch Sie die Aussicht, gucken Sie einfach in die Röhre. Von hier oben ist alles ganz klein, man muss nur näher rangehen, um zu sehen, wie groß es wirklich ist: die Torten wie der Hunger und der Abstand zwischen beiden«.

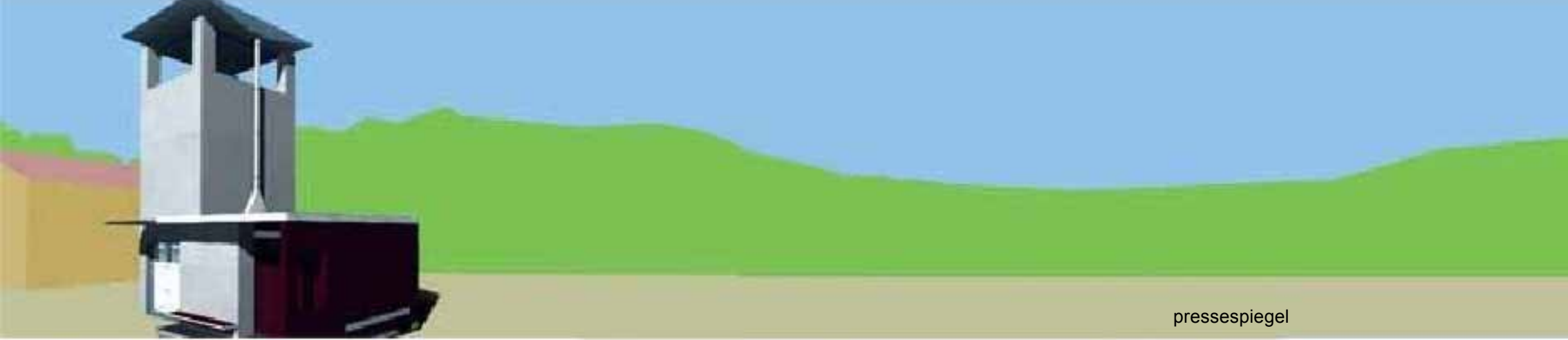
Die Unterschiedlichkeit der Materialien und deren stoffliche sowie inhaltliche Verbindung ist ein Thema des Künstlers Georg Mertin aus Wallau/Lahn. Heike Blumentritts Serie »Auge um Auge« entstand auf der Leinwand. Ausgehend von menschlichen Köpfen erarbeitete sie sich Schicht um Schicht eine ganz eigenwillige, autonome Bildsprache. Mit »Schichten« befasste sich auch die Marburger Künstlerin Kathrin Brömse. Sie ging unter anderem der Fragestellung nach, »wie man beim Freilegen von Schichten der menschlichen Existenz die Beschädigungen und Irritationen erkunden kann, die dabei zu Tage treten«. Nicht freigelegte, sondern Pigmente hinzugefügt hat hingegen die in Friedberg lebende Künstlerin Christine Wigge. Ihre Arbeiten präsentieren vertikale Pigment-Schichtungen, die in Papier eingerieben sind.

Als »Farbensammler« könnte man den Frankfurter Maler und Bühnenbildner Berthold Kampa bezeichnen. Seit 1998 beschäftigt er sich kontinuierlich mit dem Aufbau einer Farb-Materialsammlung, die er immer wieder in Auszügen und unterschiedlichen Formationen seinem Publikum vorstellt. Die Bildhauerin Ortrud Sturm thematisierte bereits 2007 im Rahmen des Mittelhessischen Kultursommers im Projekt »Erzart« den Turm als »Objekt für Zeit und Erinnerung«. Auch der in Nordeck lebende Bildhauer Olaf Beck ist in der Region kein Unbekannter. Er präsentierte im Frühsommer diesen Jahres seine vielbeachteten »Stahlskulpturen« im Kunstturm. Ganz andere Spuren verfolgt Anja Mohr aus Gießen. In ihren Fotogramm-Collagen möchte die Künstlerin durch die körperhafte Darstellung der Möhre dem Nahrungsmittel wieder einen Wert beimessen, der in unserer Kultur durch die Normierung der Lebensmittelindustrie zunehmend verloren geht. Gegen Gleichmacherei und den »Retuschierungswahn« der aktuellen Fotografie wenden sich auch die Arbeiten des Fotografen Tobias Bastian aus Neustadt/Hessen. Seine Fotos sind ein Plädoyer für die Beibehaltung der Individualität. Der in Kirchhain lebende Maler Rainer Lather arbeitet vorwiegend an Porträts und Porträtserien. Er näherte sich dem Thema mit dem »Doppelporträt eines Getürmt« an.

Der kalten Witterung angepasst gab es im Freien wärmende Getränke.



Zehn sehr unterschiedlich arbeitende Künstler stellen noch bis zum 21. Februar im Kunstturm Mücke Werke unter dem Motto »getürmt« aus. (Foto: sf)



pressespiegel

Alsfelder Allgemeine Zeitung
Artikel vom 10.03.2010

Das Erz gibt seine innersten Geheimnisse preis

Mücke (sf). Zur Ausstellungseröffnung »Erz 2– im Detail« mit spannenden Innenansichten von Eisenerz begrüßte der Vorsitzende des Vereins kunst_turm_mücke, Michael Fliegl, viele Interessierte.

Besucher bei der Ausstellungseröffnung »Erz 2 – im Detail« beim Kunst_Turm Mücke. (Foto: sf) Der Verein wurde Ende 2005 gegründet und hat seitdem viel bewegt. Ausstellungen und Lesungen sind veranstaltet worden und im laufenden Jahr sind weitere Projekte in Planung. »Erz 2 – im Detail« zeigt eindrucksvolle farbige Detailaufnahmen aus dem Inneren von Eisenerz. Die kristallinen Bestandteile von Erz bilden kunstvolle Formationen, die in ihrer Schönheit und Vielgestaltigkeit den Betrachter berühren. Die Grautöne des Basalts oder die braungelben rauen Oberflächen der Erze assoziiert man eher mit Arbeit oder Schmutz, so Klaus Joswig. Doch bei genauer Betrachtung verberge sich in den Gesteinen Ästhetik und Formenvielfalt. Möglich werden die Einblicke durch 200-fache Vergrößerung. Klaus Joswig vom Verein kunst_turm_mücke stellt mit seiner Fotoserie nicht die industrielle Verwertbarkeit, sondern die von der Natur geschaffene Ästhetik in den Mittelpunkt. »Wenn Sie die Ausstellung mit einem Bündel offener Fragen verlassen, wenn wir Sie neugierig gemacht haben, was das alles sein könnte, dann haben wir unser Ziel erreicht«, so Joswig. Das Erz, das fast 100 Jahre der hiesigen Region bescheidenen Wohlstand brachte, in einem anderen Licht zu zeigen, ist das Anliegen der Ausstellung. Darüber hinaus wird im Rahmen der Ausstellung erstmals das komplette vom Verein bis dato gesammelte historische Fotomaterial über den Erzabbau in der Region präsentiert.

Vervollständigt wird die Dokumentation durch neue Infotafeln, die den Arbeitsvorgang des Abbaus erläutern. Karl Rudi ist für die Ausarbeitung verantwortlich. (Die Foto-Ausstellung ist bis 25. April jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei).



Besucher bei der Ausstellungseröffnung »Erz 2 – im Detail« beim Kunst_Turm Mücke. (Foto: sf)